

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstörle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwäl' er Wildbad.

Nr. 5.

Montag, den 8. Januar

1906.

Kundschau.

Vereinfachungen im Infanterie-Exerzierreglement werden durch eine Kommission vorgenommen, die unter dem Vorsitz des kommandierenden Generals des 14. Armee-Korps, Generals der Infanterie v. Bod und Polach in Berlin zusammengetreten ist. Die Neubearbeitung des Reglements wird, wie offiziös mitgeteilt wird, wesentliche Vereinfachungen für die Ausbildung der Infanterie bringen. Die straffe Disziplin des Infanteriedienstes soll unangetastet bleiben, dagegen sollen überflüssige Exerzierbewegungen, deren exakte Einübung Zeitverluste mit sich brachte, die mit ihrem Nutzen nicht mehr in Einklang zu bringen sind, fortfallen; so vor allem das „Abbrechen in Sektionen“, die „Chargierung in vier Gliedern“ und manche andere zeitraubende Übung. Die bisher hierfür aufgewendete Zeit soll der feldmäßigen Ausbildung der Truppe zugute kommen.

Eine Anklage gegen England. Aus Petersburg wird dem „Berl. Tagebl.“ unterm 3. Januar gemeldet: Admiral Roschewenski veröffentlicht in der „Komoje Wremja“ mit Genehmigung des Marineministers einen sensationellen Brief, in dem er eine schwere Anklage gegen England erhebt. Er schreibt: „Der Aufenthalt der japanischen Flotte war nicht einmal dem Admiral der mit Japan verbündeten englischen Flotte bekannt, der seine Streitkräfte in Weichaiwei konzentriert hatte, in Erwartung des Befehls, die russische Flotte zu vernichten, falls Japan diesem Endziel Englands nicht gewachsen wäre.“ Roschewenski behauptet, ihm wären der Aufenthalt und die Stärke Logos zwei Tage vor der Schlacht genau bekannt gewesen. — Der russische Admiral scheint ebenso wie an der Doggerbank auch in den japanischen Gewässern Gespenster gesehen zu haben.

Der Wahlkampf in England. Die jetzt veröffentlichte Liste der Parlamentskandidaten zeigt, daß der Wahlkampf der größte werden wird, der seit der Erweiterung des Stimmrechtes vor 20 Jahren stattgefunden hat. Während bei der letzten Wahl 1900 viele Unionisten ohne Opposition gewählt wurden, sind bis jetzt in 29 Wahlkreisen noch keine unionistischen Kandidaten aufgestellt. Die Liberalen werden in denselben also ohne Opposition gewählt, falls die Unionisten nicht noch in den nächsten Tagen Kandidaten aufstellen. Nur in neun Wahlkreisen stellen die Liberalen keine Kandidaten auf. Hierzu gehören die Universitäten Oxford und Cambridge, wie die schottischen Universitäten Edin-

burg und Glasgow, ferner die Wahlkreise Durham und Nord-Lonsdale, wo die Liberalen die unionistischen Freihändler unterstützen, sowie Ost-Nottingham, wo die Liberalen die konservativen Freihändler unterstützen. Sonst wird fast jeder Wahlkreis Großbritanniens von den Liberalen umstritten, auch die aristokratischen Londoner Wahlkreise, die bisher als fester Besitz der Tories galten. In 42 Wahlkreisen sind Arbeiterkandidaten als Kandidaten der Liberalen aufgestellt, in 12 ist neben den Liberalen noch ein besonderer Arbeiterkandidat aufgestellt, in 35 Wahlkreisen dagegen bekämpfen die Arbeiterkandidaten sowohl Unionisten wie Liberale. Unionistische Freihändler und Tarifreformer bekämpfen sich unter sich, in 5 Wahlkreisen. Sozialdemokraten kandidieren nur in 10 Wahlkreisen.

Tages-Chronik.

Berlin, 4. Jan. Die Berl. Korresp. meldet: Der Minister der öffentlichen Arbeiten setzte die tägliche Arbeitszeit in den Werkstätten der preussisch-hessischen Staatseisenbahnverwaltung auf 9 Stunden herab.

Berlin, 4. Jan. Ueber die Besprechungen der am Handel mit Marokko interessierten Kaufleute mit den Vorkämpfern Radowicz und Tattenbach sowie anderen Regierungsfachleuten verlautet, daß die deutsche Regierung nicht geneigt ist, andere als im deutsch-französischen Abkommen enthaltene Punkte für die Tagesordnung der Konferenz von Algieras vorzuschlagen, daß sie aber andererseits energisch die dauernde Aufrechterhaltung des status quo in handelspolitischer Beziehung vertreten wird.

Neustadt a. d. Haardt, 4. Jan. Wie der „Pfälz. Kurier“ meldet, hat der Reichstagsabgeordnete Sartorius unter Darlegung der Grundlagen seines Prozesses sich an die Fraktion der Freisinnigen Volkspartei gewandt und sie um die Entscheidung ersucht, ob sie es für geboten erachtet, daß er sein Mandat zum Reichstage in die Hände seiner Wähler zurückgebe.

München, 4. Jan. Heute vormittag und heute abend beriet der Ausschuss der Kammer der Reichsräte über das neue Landtagswahlgesetz, das bekanntlich am 30. Nov. v. J. von der Abgeordnetenkammer angenommen worden ist. Der Ausschuss entschied sich mit 11 gegen 1 Stimme (diejenige des Reichsrats v. Auers) gleichfalls für Annahme des Entwurfs.

München, 4. Jan. Die städtischen Kollegien von München haben heute beschlossen, um die Erinnerung an die Regierung des bayerischen

Königshauses im abgelaufenen Jahrhundert wachzuhalten und zugleich dem industriellen Leben Münchens durch Förderung des AusstellungsweSENS einen Impuls zu geben, eine Stiftung unter dem Namen Königreich-Jubiläumstiftung mit einem Betrag von 100 000 M. zu errichten.

Rom, 4. Jan. An Stelle Silvestrellis geht der frühere Minister des Aeußeren, Visconti-Venosta, Italiens erster Diplomat, nach Algieras. Diese Wahl wird allenthalben, namentlich in Deutschland, Befriedigung hervorrufen, da Visconti-Venosta stets ein Förderer des Dreibunds war.

London, 5. Jan. Bei einer großen Versammlung in Derby verfuhrte Chamberlain zu sprechen. Fortwährende Unterbrechungen zwangen ihn jedoch, seine Rede abzubrechen.

Petersburg, 4. Jan. Im Marineministerium sind drei besondere Kommissionen gebildet worden, die erste zur Untersuchung der näheren Umstände der Seeschlacht von Tsushima, die zweite zur Untersuchung der Uebergabe der vier Panzerkreuzer, die von Nebogatow befehligt wurden. — Wegen der Uebergabe sind angeklagt Nebogatow und die Kapitäne Gregorjew, Lischin und Smirnow. — Die dritte Kommission soll eine Untersuchung wegen der Uebergabe des Torpedobootes „Bedowoi“ anstellen.

San Domingo, 4. Jan. Die Anhänger des flüchtigen Präsidenten Morales wurden bei Puerto Plata auf San Domingo von den Truppen des Generals, Vizepräsidenten Caceres, vollständig geschlagen und zersprengt. General Rodriguez ist gefallen. Die Verluste sind auf beiden Seiten groß.

Seit der Neujahrnacht wird in Pforzheim der Vorstand und Kassier des Ortsvereins des deutschen Maurerverbands Maurer H. W. Aug. Reupke vermisst. In seiner Kasse sollen über 1000 M. fehlen; außerdem hat er die Einnahmen aus der Sylvesterfeier der sozialdemokratischen Partei, die auf über 500 M. geschätzt sind, an sich genommen. Ueber seinen Verbleib fehlt jeder Anhalt.

In Mannheim verhaftete die Kriminalpolizei den wegen Wechselfälschung und Unterschlagung verfolgten Kaufmann Karl Friedrich Haiger aus Worms. Als der Verhaftete im Landgerichtsgebäude angelangt war, zog er aus dem Korridor vor den Büreaus der Staatsanwaltschaft einen Revolver hervor und gab, ohne daß er daran gehindert werden konnte, einen Schuß in den Kopf gegen sich ab. Der Schwerverletzte wurde ins allgemeine Krankenhaus überführt, wo er eine Viertelstunde später starb.

In Konstanz machte ein Einjährig-Freiwilliger

Der Ursprung einiger unserer Sitten und Gewohnheiten.

Vielfach glaubt man heute, daß das ganze moderne Leben in all seinen einzeln Gewohnheiten und Gebräuchen durchaus von einem neuen und originellen Geiste durchdrungen sei. Man räumt mit konventionellen Sitten auf; man emanzipiert sich von der Vergangenheit. Da ist es denn gut, daran zu erinnern, daß auch wir heute noch mit tausend Fäden an die früheren Zeiten gebunden sind und daß wir häufig in alltäglichen Handlungen, die wir gedankenlos der allgemeinen Sitte gemäß tun, einen Zusammenhang mit dem fernsten Altertum bekunden, daß wir Gebräuden und Einrichtungen nachahmen, deren tieferen Sinn wir nicht mehr ahnen und die zur toten Form erstarrt sind.

Wir halten es z. B. für unartig, daß ein Herr einer Dame die mit einem Handschuh beledete Hand reicht. Diese Sitte hatte in den Ritterzeiten, als die Männer schwere Eisenhandschuhe trugen, ihre Berechtigung, da manche zarte Frauenhand ohne Ablegung dieses Waffentüdes arg gequetscht worden wäre; bei unseren weichen und geschmeidigen Handschuhen erscheint sie als sinnlos. Warum nimmt man beim Gruße den Hut ab! Auch dies erklärt der Verfasser aus Gebräuden des Mittelalters. Wenn damals ein Gewaffneter einen andern traf, so nahm er, um seine friedliche Absicht zu bekunden, den Helm ab, damit der andere sich vor jedem plötzlichen Angriff sicher fühle und eine Gewähr für ein freundliches Verhalten habe.

Das gleiche Motiv hat auch die Sitte entstehen lassen, einen einziehenden Gast mit Salutschüssen der Kanonen zu begrüßen. Als die Geschütze zuerst aufkamen, bezeugte man einem Freunde, der auf die Burg kam, sein großes Vertrauen dadurch, daß man die scharf geladenen Geschütze in die Luft abfeuerte und ihm damit andeutete, daß man sich seiner Waffen begeben und auch auf seine friedlichen Absichten vertraue. Da diese Sitte aber zu

manchem Mißbrauch führte, indem der andere sich die Waffenlosigkeit zu Nutze machte, so glaubte man der Hoffnung genug zu tun, wenn man blinde Schüsse abfeuerte. In jenen Zeiten war das Laden der Kanonen eine so langwierige Arbeit, daß einmal abgeschossene Geschütze für lange Zeit unbrauchbar waren. Heute haben wir schnellfeuernde Kanonen und die Salutschüsse sind zu einer bloßen Höflichkeitform herabgesunken.

Auch das Reichen der rechten Hand zum Gruße ist auf die Unsicherheit in den Ritterzeiten und auf die Vorsicht zurückzuführen, die man damals im Verkehr anwenden mußte. Wollte jemand den anderen grüßen, so zeigte er ihm seine freundliche Gesinnung, indem er die unbewaffnete Schwerthand, die rechte, ausstreckte, und dadurch zu erkennen gab, daß sein Schwert in der Scheide stecke und der andere keinen Angriff zu befürchten habe. Während so der Mann im Mittelalter eine außerordentliche Vorsicht gebrauchen mußte, konnte sich die Frau viel freier und sorgloser bewegen; während man heute junge Damen nicht gern ohne Begleitung reisen läßt, geschah dies im Mittelalter ganz gewöhnlich, wie uns zahlreiche Epen der Zeit beweisen. Wohl waren die Wege unsicher, von Räuberei und Kampf war die Welt erfüllt, aber den Frauen brachte man im allgemeinen höchste Ehrfurcht entgegen, und die Pflicht jedes Ritters, von der wir ja auch heute noch so oft sprechen, war es, das schwache Geschlecht zu beschützen.

Die Unterscheidung in der Männer- und Frauen-tracht, die uns heute als etwas so Feststehendes und Unabänderliches erscheint, ist verhältnismäßig frühen Datums. Bis zum fünfzehnten Jahrhundert trugen auch die Männer Röcke und die Hosen, das heutige „Symbol der Männlichkeit“, ist ja auch jetzt noch vielen Völkern des Ostens völlig fremd. Jedenfalls konnten noch im ganzen Mittelalter Herren und Damen die Kleider miteinander vertauschen und die Geschichte die man von dem König Ludwig dem Heiligen von Frankreich erzählt, ist nur ein Beispiel unter sehr vielen. Der Herrscher, der auch ein großer Kriegsmann war, hat eine reichgekleidete Dame

seiner Verwandtschaft, als sie ihn wegen seiner unscheinbaren Kleidung tabelte, die Gewänder mit ihm zu wechseln und der seltsame Tausch ging vor sich. Auf den Königskulpturen zu Freiburg und Raumburg können wir noch heute den langen Rock als die Fierde des Mannes erblicken. Bei Begräbnissen haben sich zwei Gebräuche erhalten, von denen der eine in den frühesten Zeiten des Christentums, der andere gar im grauen Heidentum seinen Ursprung hat. Die heidnische Sitte ist die, Blumen auf den Sarg zu legen; sie kommt von dem bei allen jungen Völkern verbreiteten Glauben her, daß man dem Toten schöne wertvolle Dinge für die Reise ins Jenseits mit auf den Weg geben müsse. Die ersten Christen verdammt diesen heidnischen Brauch und noch heute verbitten sich fromme Juden alle Blumenpenden beim Begräbnis, wobei wohl noch eine Ahnung jener heidnischen Abhammung mitleidet. Wir aber können froh sein, daß diese heiteren Grübe aus den Bergangenheiten auch uns heute noch die Todesfeier verschönen.

Der christliche Brauch ist das Läuten der Glocken bei einem Todesfall, der zugleich mit der Einführung der Glocken überhaupt in die christliche Kirche aufkam und auf der Absicht beruhte, durch die heiligen Klänge den Teufel und die bösen Geister fernzuhalten. Auch so manche Erfindungen, die man als Errungenschaften moderner Technik bezeichnet, haben ja durch die neuesten Forschungen Vorgänger im Altertum erhalten. Besonders überraschend aber dürfte es sein, daß auch der Warenautomat der Antike schon bekannt war. In den Tempeln waren Apparate aufgestellt, in die man ein Geldstück von bestimmtem Gewicht hineinwarf, dann drückte es auf einen Hebel, der wieder ein Ventil öffnete, worauf geweihtes Wasser herausfloß. Während das Geld in den Priesterschatz kam, sprengten dann die Betenden das Wasser vor der Statue des Gottes opfernd aus. Nur wenige kannten den Mechanismus, den meisten erschien er als ein Wunder.

der 11. Kompagnie einen Selbstmordversuch, indem er Gift nahm. Ob er mit dem Leben davon kommen wird, ist zweifelhaft. Den Soldaten ist streng verboten, über den Fall zu sprechen. Die Ursache der Tat scheint in gewissen, innerhalb der Kompagnie herrschenden Zuständen zu liegen.

In Pasing bei München brannte, wie die „M. N.“ mitteilen, die Villa des Professors und Bildhauers Floßmann mit wertvollen Gemälden und Modellen ab.

Dieser Tage wurde bei einem Buchhalter in Weimar eine Bronzestatue beschlagnahmt, von der angenommen wird, daß sie aus dem großherzoglichen Schlosse gestohlen wurde. Der bisherige Besitzer will die Statue, die einen Wert von 1200 Mark hat, von dem verstorbenen Küchenmeister König als Pfand für ein Darlehen erhalten haben. Außerdem wurden in der letzten Zeit noch mehrere wertvolle Gemälde beschlagnahmt, die gleichfalls von dem Schloßdiebstahl herrühren.

Der Oberkellner Stenzel in Leipzig schoß in seiner Wohnung dreimal auf seine Frau, die aber nicht allzuschwer verletzt wurde. Stenzel richtete dann den Revolver gegen sich selbst und verletzte sich durch drei Schüsse in den Kopf so schwer, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Eheliche Differenzen sollen das Motto der Tat sein.

Dieser Tage versuchte ein Russe in der Deutschen Bank in Dresden 400 000 Mk. zu erlangen. Die Direktion hegte bei Durchsicht der Papiere Zweifel und frug telegraphisch in Rußland an. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem russischen Revolutionär zu tun hatte, der seinen Raub hier zu Geld machen wollte. Nun versagte man die Festnahme des Mannes, doch war er schon nach England entkommen, als die Polizei ihn verhaften wollte.

In der in der „Flora“ in Köln geplanten Kunstausstellung brach ein Gerüst zusammen, wobei die darauf beschäftigten Arbeiter in die Tiefe abstürzten. Zwei derselben wurden lebensgefährlich verletzt, die übrigen trugen leichtere Verwundungen davon.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Schrimm (Posen), daß dort 2 Dienstmädchen tot in ihren Betten aufgefunden wurden. Es liegt Kohlenoxydgasvergiftung vor.

In Graz wurde das 74 jährige Fräulein Rothilde von Schreiner, die Schwester des bekannten Großindustriellen und Herrenhausmitgliedes Moritz Ritter v. Schreiner, nachts in ihrer Wohnung als verkohlte Leiche aufgefunden. Das Feuer entstand infolge ihrer Unvorsichtigkeit.

Eine aus fünf Personen, Vater, Mutter und drei Kindern bestehende Schifferfamilie aus Baroches erstickte in dem Polizeigewahrsam der kleinen, in der Nähe der deutschen Grenze gelegenen französischen Gemeinde Fleville-Vivieres im Canton Conflans.

Die Stadt Masaya in Nicaragua wurde durch ein schweres Erdbeben zerstört. (Masaya ist eine Stadt von etwa 25,000 Einwohnern und liegt neben einem Vulkan zwischen dem Nicaragua- und Managuasee. Die reiche Industrie der Stadt produziert besonders Hüte, Hängematten, Tauwerk, Geräte und Tabak).

Die Anreden in Rußland.

Ein amtlicher Bericht über die Moskauer Vorgänge.

Generalgouverneur Lubassoff veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die letzten Ereignisse in Moskau, und sagt darin folgendes: Nach der am 28. Dezember erfolgten gründlichen Niederlage ergriffen die revolutionären Banden unter Benutzung der Eisenbahn, die sich noch bis zum 29. Dezember in ihren Händen befand, die Flucht. Jetzt sind sie vollständig zerstreut. Am Schlusse seines Berichtes führt der Generalgouverneur noch an: Verschiedene Zeitungen klagen die Truppen an, mit unnötiger Härte und Grausamkeit vorgegangen zu sein. Diese Verächtigungen, deren Zweck es augenscheinlich ist, das Band zwischen der Nation und dem Militär zu zerreißen und die Armee bloßzustellen, verdienen keine Widerlegung. Er wendet sich dann aber an die Mitglieder der gutgesinnten Presse mit der Bemerkung, daß wohl jeder Soldat, der unter den tatsächlich vorliegenden und ausnahmsweise vorzukommenden Verhältnissen die Prüfung eines solch furchtbaren Kampfes durchmachen müsse, bei dem Gefühl der Pflicht gegenüber seinem Vaterland und der Liebe zu seinen Landsleuten nicht immer dieselbe gleichmäßige Kaltblütigkeit bewahren könne. Trotzdem hält es der General für seine Pflicht, den Truppen das Zeugnis auszustellen, daß sie in keiner Weise die Grenzen überschritten haben, die ihnen durch ihre Pflicht als Soldat und durch ihren Fahnen-eid vorgezeichnet seien.

Ein neues Attentat.

Aus Radom kommt die Mitteilung, daß dort auf den Polizeimeister, der sich in Begleitung seiner Frau befand, eine Bombe geschleudert wurde. Beide wurden schwer verwundet, die Frau erlag ihren Verletzungen. Auch mehrere Passanten wurden verletzt.

Aus dem Kaukasus.

Die „Hamburger Nachrichten“ erfahren privattm aus offiziellen russischen Kreisen, das Batum, Baku und Noworossisk in den Händen der Revolutionäre seien. Die Regierung sei verständigt, keinerlei Briefe und Depeschen abzusenden, welche die Revolutionäre auffangen. Jegliche Verbindung zwischen Rußland, Kaukasien und Transkaspien sei aufgehoben.

Ein Grenzzwischenfall.

Nach einem Telegramm der Berliner Abendblätter aus Breslau wurden über 60 oberschlesische Fleischer, die auf dem Schweinemarkt von Sosnowice einkaufen wollten, von russischen Schlächtern mit Knäpeln geschlagen, was Rosaken schadenfroh duldeten.

Rosakengreuel.

Aus Bukarest meldet das Berl. Tagebl.: Zwei jüdische Flüchtlinge aus Rußland, denen mangels der nötigen Ausweispapiere die Ueberschreitung der rumänischen Grenze verweigert wurde, wurden von Rosaken an Pfähle gebunden und verbrannt.

Aus Württemberg.

Bei den öffentlichen Sparkassen in Württemberg wurden im Laufe des Jahres 1904 im ganzen 98 026 Sparkassenbücher ausgegeben, während 62 992 zurückgezogen wurden. Am Schlusse des Berichtsjahres waren im ganzen 604 209 Sparkassenbücher ausgestellt, gegen 569 515 am Ende des Vorjahres. Der Ueberschuß der im Jahre 1904 gemachten Einlagen über die Zurückziehung, also die absolute Zunahme der angelegten Spargelder betrug im ganzen 33 575 252 Mark, während derselbe im Vorjahre 31 331 679 Mark betragen hatte. Das Aktivvermögen der Württ. Sparkasse belief sich am Ende des Berichtsjahres auf rund 160,5 Mill. Mark, dasjenige der Oberamtsparikassen auf 213 Mill. Mark; das Passivvermögen der Landesparikasse betrug 152 Mill. Mark, dasjenige der Oberamtsparikassen 202,5 Mill. Mk. Die Württ. Sparkasse verfügt über einen Reservefonds von 8,5 Mill. Mark, die Oberamtsparikassen hatten einen solchen von 10,5 Mill. Mark.

Das Urlaubswesen im Gebiete der Staatseisenbahnen, sowie der Post hat eine Neuregelung erfahren. Es kann darnach, laut einer vom ersten Weihnachtstag datierten Verfügung, an Beamte des mittleren Dienstes der 8. und 9. Rangstufe im Alter bis zu 35 Jahren 14 Tage Urlaub erteilt werden, von über 35 bis 40 Jahren bis zu 18 Tagen, von über 40 bis 50 Jahren bis zu 21 Tagen, von über 50 Jahren ausnahmsweise bis zu 28 Tagen; den Eisenbahn- und Postassistenten, Eisenbahn- und Postreferendaren 1. Klasse und Regierungsbaumeistern: im Alter bis zu 27 Jahren 12 Tage, im Alter von über 27 Jahren bis zu 14 Tagen; Beamten der 10. Rangstufe und den auf vierteljährliche Kündigung angestellten Beamten: im Alter bis zu 30 Jahren bis zu 12 Tagen, von über 30 bis 40 Jahren bis zu 14 Tagen, von über 40 bis 50 Jahren bis zu 18 Tagen, von über 50 Jahren bis zu 21 Tagen; den sonstigen ständig verwendeten, nicht angestellten aber geprüften Beamten: im Alter bis zu 25 Jahren bis zu 8 Tagen, im Alter von über 25 Jahren bis zu 10 Tagen; den ständig verwendeten, nicht angeleiteten und nicht geprüften Beamten, sofern die ständige Verwendung mindestens 1 Jahr gedauert hat, im Alter bis zu 25 Jahren bis zu 6 Tagen, im Alter von über 25 Jahren bis zu 8 Tagen. Was die Unterbeamten anbelangt, so erhalten solche im Alter bis zu 30 Jahren bis zu 8 Tagen, von über 30 bis 40 Jahren bis zu 10 Tagen, von über 40 bis 50 Jahren bis zu 12 Tagen, von über 50 Jahren bis zu 14 Tagen, die ständigen Hilfsunterbeamten bis zu 6 Tagen Urlaub.

Stuttgart, 4. Jan. Das frühere Tiefische Warenhaus in der Friedrichstraße soll im Laufe dieses Frühjahrs zu einem großen modern eingerichteten Wiener Café umgebaut werden. In den oberen Stockwerken soll eine Reihe von Bureauräumen eingerichtet werden.

Cannstatt, 5. Jan. Da die hiesigen städtischen Beamten ihrer Bedeutung nach nur noch Nebenämter der entsprechenden Stuttgarter Hauptämter sind, so beabsichtigt die Stadtverwaltung diejenigen der hiesigen städtischen Beamten, die in die 2. Gehaltsklasse (bis zu 6000 Mk. Jahresgehalt) eingereiht sind, künftighin bei den Stuttgarter Hauptämtern zu beschäftigen.

Bei Schlingen wurde am Uebergang bei der Lokomotiv-Werkstätte ein ca. 35 Jahre alter bisher unbekannter Mann vom Personenzug 210 Tübingen-Stuttgart überfahren und war sofort tot. Nach Ausfragen des Führers sprang er kurz vor dem Herannahen des Zuges auf den Bahnkörper, sobald ein Anhalten des Zuges nicht mehr möglich war.

Wegen Verdachts der Beihilfe zur Brandstiftung wurde der Gehilfe des bereits in Haft befindlichen Buchbinders Egeler in Oberndorf festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis verbracht.

Dem Schreinergehilfen Fleiner in Steinheim a. Murr wurden während der Arbeit an einer Hobelmaschine sämtliche Finger der linken Hand abgeschnitten.

In Waldenbuch wurde die Schmieds Ehefrau Rosine Kayser von einer schon gewordenen Kuh zu Boden gerannt und hierauf auf verschiedene Körperteile getreten, so daß sie mehrere schwere Verletzungen erlitt.

In Langenargen wurde am 2. ds. von 2 jugendlichen Schlossergesellen in der Villa des Rittmeisters Cambell eingebrochen. Doch bevor dieselben etwas erwisch hatten, wurden sie im Geschäft gestört und andern Tags ans Amtsgericht in Tettnang abgeliefert.

In Kitzlegg hat sich der 24 Jahre alte Geometergehilfe Schöll durch einen Revolveranschuss entleibt. Die Motive zum Selbstmord sind unbekannt.

Ein Opfer der strengen Kälte wurde bei Friedrichshafen der auf dem Heimweg begriffene Maurer Christ Mattes von Oberreutlingen, zuletzt in Deggenhausen ansässig. Derselbe wurde am 1. Januar erstoren aufgefunden unweit des Pfarrdorfes Urnau.

Gerihtssaal

Stuttgart, 4. Jan. (Schwurgericht). Strafsache gegen den 47 Jahre alten Tagelöhner Karl Reichle von Zürich wegen räuberischer Erpressung. Der arbeitsscheue, vielfach — darunter wegen Raubs — vorbestrafte Angeklagte bettelte in Cannstatt und erhielt bei einer Frau im Hause Tetzstraße 69 ein Hemd; anstatt des Dankes faßte der Angell. die Frau mit den Worten: „Wenn du mir nicht 3 Mark gibst, steche ich dich nieder“ am Arm; als die Frau erwiderte, sie habe kein Geld, zog der Angell. mit den Worten: „Meinst du, ich laß mich nicht spassen“, ein Messer, wodurch die Frau eingeschüchtert, ihm 3 Mark gab. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage ohne Jubilation mildernden Umstände. Das Urteil lautete auf 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Verlust der bürgerl. Ehrenrechte auf 10 Jahre und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, sowie wegen Bettels auf 6 Wochen Haft, verhängt durch Untersuchungschaft.

Heilbronn, 4. Jan. In dem Semmrichheimer Mordprozeß gegen die Eheleute Bauer wurde in später Abendstunde das Urteil gefällt. Die Geschworenen verneinten die

Frage auf gemeinschaftlichen Mord ebenso den gemeinschaftlichen Totschlag. Sie bejahten bei Wolf Bauer die Frage auf Totschlag mit mildern Umstände und bei Frau Bauer die Beihilfe zum Totschlag ihrer Mutter, die anderen Schuldfragen wurden sämtlich verneint. Das Urteil lautet gegen Bauer auf 4 Jahre 6 Monate Gefängnis, gegen dessen Ehefrau auf 4 Jahre Zuchthaus abzüglich je 6 Monate Untersuchungshaft.

Mosbach, 4. Jan. Vor der Strafkammer wurde heute gegen den Hofbesizersohn Jakob Binkle vom Böttingerhof bei Hochendorf verhandelt, der im Oktober die 17jährige Katharine Knoll von Böttingen ermordet hatte. Das Urteil lautete auf 9 Jahre Zuchthaus.

Neustadt a. S., 4. Jan. Auf Grund etwaiger Information teilt der „Bälz. Kurier“ entgegen anderslautenden Meldungen mit, daß eine Revisionsklage des Reichstagsabgeordneten Satorius bisher nicht erfolgt ist und auch nicht erfolgen wird. — Der Prozeß gegen den Chemiker Dr. Böhlinger in Neustadt wird im Monat Februar zur Verhandlung kommen.

Darmstadt, 4. Jan. Als im Juni v. Js. der Geh. Oberbergrat Prof. Dr. Chelius wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet wurde, erregte die Nachricht hier allenthalben das größte Aufsehen. Chelius hatte an der Darmstädter Technischen Hochschule einen Lehrstuhl für Geologie inne, war Vortragender Rat im hiesigen Ministerium und bekleidete neben wissenschaftlichen Ehrenämtern auch noch leitende Stellungen in verschiedenen gemeinnützigen Vereinen. Es wird ihm zur Last gelegt, seit mehreren Jahren mit den Söhnen des Pfortners an der Technischen Hochschule unsittlichen Umgang gepflogen zu haben, und später auch zu dem Sohne eines Professors an der Hochschule in gleiche Beziehungen getreten zu sein. Ferner soll er in mehreren Fällen sich an minderjährigen Mädchen vergangen haben. Der Hochschulprofessor erhielt durch seinen Sohn von den Beziehungen des Chelius zu diesem Kenntnis und machte der Hochschulbehörde Mitteilung. Diese veranlaßte darauf die weitere Untersuchung des Falles durch die Staatsanwaltschaft, auf deren Anweisung hin Chelius auf einer Dienstreise in Oberhessen durch die Gendarmerie unverzüglich festgenommen wurde. Da im Verlaufe der Untersuchungshaft Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Chelius auftraten, wurde er zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt übergeben. Das Gutachten lautete nun dahin, daß Chelius für seine Handlungen wohl verantwortlich sei. Darauf wurde im vorigen Monat auf Grund der §§ 175 und 176 Absatz 3 des Strafgesetzbuches Anklage gegen ihn erhoben, die heute vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung steht.

Während der Verhandlung wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen, nur einige Vertreter der Presse sind zugelassen. Auf Befragen gibt der Angeklagte mit bewegter Stimme einen Rückblick auf seine Herkunft und Erziehung. Er ist im Elternhause recht streng gehalten worden, hat die Gymnasialzeit nicht im jugendlichen Frohsinn verbracht, sondern in einer fast asketischen Lebenshaltung verbracht. Unter Schluchzen erzählt der Angeklagte von seinem Studiengang und von seinem ersten wissenschaftlichen Streben und Schaffen auf der Universität und fährt dann fort: „Im Jahre 1884 heiratete ich und fortan unterstützte mich meine Frau bei meinen Arbeiten und in der Sorge um den Lebensunterhalt. Bald nach der Geburt eines Mädchens erkrankte meine Frau und das Leiden verschlimmerte sich nach der Geburt eines Sohnes. Dann wurde die Frau kränker und kränker, so daß schon bald die geschlechtliche Gemeinschaft in der Ehe auf immer gelöst war. Jetzt kam für mich ein stetes Ringen mit meiner Natur, der ich die Kraft aufzwingen wollte, Entsagung zu üben.“ Der Angeklagte schildert den Kampf, den er um seine wissenschaftliche Stellung, um den Lohn und die Anerkennung für seine Forschungen führte.

Der Angeklagte geht dann auf die einzelnen Fälle ein, die ihm zur Last gelegt werden. Zuerst trat er vor mehreren Jahren zu dem Knaben des Hochschulportners in Beziehung. Der Angeklagte will lediglich Interesse an dem Jungen gehabt haben, sich aber nicht erinnern, mit ihm etwas Unrechtes begangen zu haben. Ebenso sei sein Verkehr mit dem 12jährigen Sohn eines Hochschulkollegen von väterlicher Zuneigung und Järtlichkeit geleitet gewesen. Der Knabe habe ihn auf Spaziergängen und geologischen Exkursionen begleitet. Dabei sei es von Seiten des Knaben zu Liebesjungen gekommen, die er selbst erwidert habe. Daß er dabei die Grenze des Zulässigen überschritt, gibt er für einzelne Fälle zu. Zu einem zweiten Sohn des Pfortners der Hochschule trat der Angeklagte ebenfalls in ein sträfliches Verhältnis. Er beschäftigte ihn als Schreibgehilfen auf seinem Bureau und nahm ihn wiederholt mit auf beruflichen Reisen. Bei dieser Gelegenheit übernachtete er in Gasthäusern gemeinsam mit ihm. Es ist dabei zu geschlechtlichen Exzessen gekommen, einmal sogar in einer Nacht, als Chelius am Abend vorher die telegraphische Nachricht von dem Tode seiner Mutter erhalten hatte. Der Vorliegende hält dem Angeklagten das Ungehenerliche solchen Handelns vor. Dann gibt Chelius nur unbestimmte Auskünfte über die Beziehungen, die er in Karlsruhe mit drei minderjährigen Mädchen angeknüpft hat.

Nach fünfständiger Verhandlung und längerer Beratung lautet das Urteil gegen Chelius auf Grund der §§ 175 und 176 Abs. 3 auf eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren zwei Monaten, wovon fünf Monate als durch die Untersuchungschaft verbüßt gelten. Das Gericht erkannte nicht auf Zuchthausstrafe, weil der Angeklagte auf ein langes straffloses Vorleben zurückblickt und das Gericht die krankhaften Veranlagungen des Angeklagten in entsprechende Rücksicht zog. Aus diesen Gründen wurden auch die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von drei Jahren sieben Monaten beantragt. — Oberbergrat Prof. Dr. Chelius hat sich Donnerstag Nacht im Untersuchungsgefängnis erhängt.

Kunst und Wissenschaft.

New-York, 4. Jan. Das Chorpersonal der Metropolitan-Oper ist wegen Lohnfragen in den Ausstand getreten. Direktor Conried gab den „Faust“ ohne Chor. Die Choristen gründeten einen Verband, welcher die Bühnenarbeiter und Musiker der Union zum Streik aufzuredern wird.

Vermischtes.

„Zehn Gebote für Männer“.

Das Dehauer Volksblatt veröffentlicht die folgenden „Zehn Gebote für die Männer.“

1. Bedenke stets, daß du wohl der Herr deines Hauses sein sollst, und nicht dein Tyrann.
2. Vergiß nicht, daß deine Frau kein Engel, sondern ein menschliches Wesen mit allerlei Unvollkommenheiten ist, die du mit derselben Geduld ertragen mußt, wie sie die deinetigen.
3. Denke daran, daß die Frau meistens körperlich viel schwächer ist als der Mann und unter den täglichen angreifenden Pflichten des Haushaltes oft nur mit geduldriger Ueberwindung ihrer körperlichen Schwäche arbeitet.
4. Wenn du diese Pflichten nicht bis ins kleinste kennst, so gib dir das noch kein Recht, sie geringer zu achten als die deinetigen: Frauenarbeit sieht man meistens erst dann, wenn sie liegen bleibt.
5. Halte dir öfter den Spruch vor:

„Leicht überschätzt der edle Mann
Das, was er selbst nicht machen kann.
Verkleinert unter das seine
Herabzieht's der Gemeine.“

6. Gib deiner Frau gesondertes Geld für die Wirtschaft und für ihre persönliche Bedürfnisse. Laß sie die Sorgen für die täglichen Lebensbedürfnisse nicht ganz allein tragen, sondern besprich hin und wieder freundlich mit ihr, wo etwa Einschränkungen möglich sind. Geht dann, wo es nötig ist, beide etwas von teuren Gewohnheiten auf und bedenke, daß der eigene Herd uns immer lieber wird, mit je größeren Opfern wir seinen Besitz erkaufen müssen.

7. Habe hin und wieder ein freundliches Lob für die Geschäftlichkeit deiner Frau im Haushalt und ein zärtliches Wort für sie. Es tut ihr unbeschreiblich wohl, wenn sie es vielleicht auch nicht sagt. Ihr Sorgen und Mühen für dein Wohl geschieht dann mit doppelter Freudigkeit und hilft ihr über manche Stunde hinweg, wo du im Geschäftsärger und unter sonstigen Sorgen dich einmal wenig gereicht zeigst.

8. Laß die Gerechtigkeit auch im Hause deine vornehmste Tugend sein und habe keine Lieblinge unter deinen Kindern, die vielleicht das Schmeicheln besser verstehen als die zurückhaltenden. Das kränkt das Mutterherz sehr.

9. Frage deine Frau nach dem Grunde ihrer Handlungsweise, ehe du tadelst. Tadel sie aber niemals in Gegenwart deiner Kinder, sondern sei dann stets einig mit ihr. Du machst ihr sonst die Erziehung sehr schwer, die bei deiner häufigen Abwesenheit fast ganz auf ihren Schultern liegt.

10. Habt ihr einen Streit oder ein Mißverständnis gehabt, so denkt an das alte schöne Wort: Lasset die Sonne nicht untergehen über euren Horn! Versöhnt euch zeitigen, ehe es zu spät wird, und macht unter euch aus, abwechselnd das erste Wort zum Guten zu sprechen!

Ein Graf als Zuhälter.

Graf Harald Tramp stand am letzten Freitag vor der zweiten Strafkammer zu Hannover unter der Anklage, im Jahre 1904 und 1905 die jetzt 18 Jahre alte Kellnerin Emma Großkopf durch Gewalt und Drohungen zur Ausübung des unzuchtigen Gewerbes bestimmt und von ihrem Gewerbe teilweise gelebt zu haben. Der Angeklagte ist der einzige Sohn des Rittergutsbesitzers Graf Tramp in Wiebura bei Kopenhagen. Nach Absolvierung des Gymnasiums sollte er die höhere Beamtenkarriere einschlagen. Er wollte indes Offizier werden, und als ihm das nicht gewährt wurde, hat er sich im Alter von 18 Jahren einfach aus dem Elternhause entfernt und ist aufs Geratewohl nach Deutschland gegangen. Er lernte drei Jahre praktisch auf der Tecklenburger Werft in Geestemünde und besuchte sodann vier Semester die höhere Schiffs- und Maschinenbauerschule in Bremen. Im letzten Semester lernte er in der Anniertweipe „Sprisenhaus“ in Bremen, die damals 16 Jahre alte Kellnerin Emma Großkopf aus Hannover kennen. Die erwartete Anstellung bei einer Werft blieb aus, und jedenfalls wurden auch die Zuschüsse aus der Heimat immer seltener und knapper. Er, der bis dahin nur gegeben hatte, mußte nun die Geldbörse seiner Geliebten in Anspruch nehmen. Er machte dann mit dem Mädchen Reisen nach Hannover, Braunschweig usw., bis das Mädchen in Hannover wieder eine Stellung als Bufetdame annahm. Infolge einer vorausgegangenen Mißhandlung hat dann auf Veranlassung des Mädchens der Gastwirt-Kuhn den Angeklagten angezeigt, und im Oktober v. J. wurde er von der Kriminalpolizei verhaftet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Anrechnung von einem Monat und 1 Woche Untersuchungshaft zu 3 Monaten und 1 Woche Gefängnis.

Der Ofen im Spazierstock.

Im „Hannoverschen Courier“ lesen wir: „Es muß Menschen von ganz hervorragender Verwechslung geben, auf die Erfinder und Fabrikanten von heißen Griffen für Schirme und Stöcke spekulieren, denn das ist das Neueste, was uns die Saison beschert. Daß es möglich ist, ist natürlich zugegeben; in einem hohlen Stock oder Schirm kann man in der Theorie sowohl auf elektrischem Wege wie auch durch Verwendung von Glühstoff oder auf rein chemischem Wege Wärme erzeugen. Daß derartige tragbare Defen jedoch recht unständlich im Betriebe und auch kostspielig sind, ist ebenso sicher und schadet schließlich auch nichts, denn für den Bedürfnissen des normalen Menschen gehören sie sicherlich nicht.“

Die „tapferen“ und die „eifrigen“ Garderobiers.
Ein Professor der Bogit dürfte es an Scharsinn und Definitivgabe der russischen Ordenskommision gleichen. Vom Hofstaat des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen,

der als Vertreter des Kaisers in diesem Jahre auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz gewest hat, haben zwei Garderobiers die Kaiserlich Russische silberne Medaille mit der Aufschrift „für Tapferkeit“ am Bande des St. Georgordens erhalten, während ein anderer Garderobier nur der Kaiserlich Russischen silbernen Medaille mit der Aufschrift „für Eifer“ am Bande des St. Annenordens für würdig erachtet worden ist. — Wahrscheinlich hat er eine Hofe weniger ausgeklopft.

Der „Sickser“.

Der Direktor des Deutschen Landestheaters in Prag, Angelo Reumann, gibt in der Bohemia Erinnerungen an Richard Wagner zum besten. Er erzählt u. a.: „In den Aufenthalt Wagners in Wien im Mai 1872 knüpft sich eine heitere Reminiscenz. Der Meister dirigierte am 12. Mai ein Konzert im Neuen Musikvereinsaal, und da passierte es dem Hornvirtuosen Richard Levy — wenn ich mich recht besinne an einer der heißen Stellen im Scherzo der „Eroica“ — mit dem Tone umzuschlagen, wie man sagt: zu gießen. Darüber lachte nun der ihm befreundete Lustspieldichter Eduard Mauthner, der in der ersten Reihe saß. In der Pause fand sich dann alles, was eine Berechtigung hatte oder zu haben glaubte, im Künstlerzimmer ein. Da erklärte denn Wagner: „es sei ein Verbrecher, einen Bläser eines „Sickers“ wegen zu verspotten. Man müsse nur verstehen, was das heiße, dem spröden Metall den idealen Klang abzugewinnen, und wie an einem Tröpfchen Speichel die größte Künstlerkraft scheitern könne. Dabei umarmte er den Künstler, um ihn für das Ungemach gleichsam zu entschädigen. Hierauf trat der ungemein wichtige Levy auf Mauthner zu und sagte: „Lieber Mauthner, das war nicht schön von Ihnen, daß Sie mich bei meinem Gläser ausgelacht haben“. Mauthner, der sich hierauf lächelnd entschuldigen wollte, wurde von Levy unterbrochen, indem dieser fortfuhr: „Nein, mein lieber Mauthner, es war wirklich nicht schön, und auch undankbar von Ihnen: denn, sehen Sie, ich war in allen Ihren Lustspielen und habe nicht ein einziges mal gelacht.“ Man kann sich die Heiterkeit, in die Wagner selbst am lebhaftesten mit einstimme, denken.“

Wiener Schvester.

Recht wenig erbaulich scheint es diesmal beim Jahreswechsel in den Straßen Wiens zugegangen zu sein. Nach der „N. Fr. Pr.“ gewann man den Eindruck, daß in das Straßentreiben der Sylvesternacht heuer ein für Wien ganz neuer Zug der Gewalttätigkeit und Brutalität gekommen war, von dem man bisher geglaubt hatte, daß er eine ungemütliche Berliner Sylvesterspezialität sei. Scharen von Burschen durchzogen mit wildem Geheul die Straße; oft stürzten sie sich auf eine Gesellschaft, in der sich Damen befanden, und tumultartige Szenen entstanden. Die Frauen und Mädchen wurden umzingelt und in der frechsten Weise belästigt. Die Burschen gingen so weit, Damen zu umarmen und zu küssen. Wenn die Begleiter der Damen gegen einen solchen Ueberfall Front machten, wurden sie von den Burschen mit Stöcken und Fäusten bedroht. Fiaker und Einspänner, die in dem Gedränge kaum vorwärts kamen, wurden angehalten; einige der Ruhestörer schlangen sich zu den Kutschern auf den Bock, andere nahmen in den Wagen selbst Platz, und die übrigen hielten sich rückwärts an dem Wagen fest, so daß oft acht bis zwölf Personen einen Einspänner oder Fiaker besetzt hielten und unter großem Hallo durch die Straßen fuhren. Andere Gruppen machten sich den Spaß, rückwärts sich am Wagen anzuhaken, so daß die Pferde die größten Anstrengungen machen mußten, um von der Stelle zu kommen, oder sie bremsten die rückwärtigen Räder durch Einstechen eines Straßeneisenpfahls. Ein harmloserer Spaß war es, daß junge Männer vor älteren Frauen den Hut lästeten und an sie die Frage richteten: „Schwiegerjohn gefällig?“ Ein älterer Herr drängte sich mit verzweifelter Gebärde durch die Menge, im Jammerton ausrufend: „Ich habe meine Schwiegermutter verloren.“ Weniger gemüthlich war es, als die Burschen eine Jagd auf Zylinderhüte machten wollten; dieser Versuch führte wiederholt zu Schlägereien. Auch allerhand Mästeraden-III wurde losgelassen. Ein junger Mann z. B., elegant gekleidet, ließ sich von seinem Kumpan, der als Dienstmann verkleidet war, auf einem Schubkarren fahren, bis der Dienstmann plötzlich seine Last umwarf und der junge Mann in dem Staub kollerte. . . . Der Stephansplatz und die Kärntnerstraße waren unausgeseht der Schauplatz der tollsten Ausgelassenheit; hier sah man einen jungen Menschen, der beitrebt war, eine Laternenfäule zu erklimmen, da und dort entstanden anfangs lustige, später aber ernster werdende Kämpfe zwischen übermütigen Burschen und ganzen Gesellschaften, da erstere in zudringlicher Weise mit den Damen den Neujahrsgruß tauschen wollten. Wilde und tumultuarische Szenen, bei denen sich wieder Hunderte von Personen in unentwirrbarem Knäuel zusammendrängten, kamen auf allen Punkten der Straße vor.“

Lord Rothschild und die Omnibuskutscher.

Schon seit Jahren erhält jeder Londoner „Buß“, auf deutsch Omnibuskutscher, von Lord Rothschild, dem Chef der Londoner Weltfirma, als Weihnachtsgeschenk einen Fasan. Ein sehr anständiges Präsent, wenn man bedenkt, daß es mehrere tausend Omnibuskutscher in der Themsestadt gibt. Die Verteilung dieses Festbratens geschieht an den Haltestellen und in den Depots, und jeder Kutscher läßt den Fasan den Tag über, an dem er ihn bekam, an seinem Kutschbock zu öffentlicher Schau herabbaumeln. Um aber dem edlen Lord ihre Dankbarkeit zu bezeigen, tragen sämtliche Kutscher an diesem Tage eine gelb-rote Schleife, die den Rothschild'schen Wappensfarben entspricht.

— Der tätige Gemeindevertreter. Im „Mainzer Anzeiger“ lesen wir folgendes Geschichtchen: In einem Dörfchen des Odenwaldes wurde unlängst die Gemeinderats-Ergänzungswahl vollzogen. Das bisherige Gemeinderatsmitglied, Bauer N., wurde von der Kandidatenliste gestrichen. Verwundert fragte ein Freund einen älteren Gemeinderat, ob sich denn N. als Gemeindevorstandsmitglied nicht bewährt habe. „Durchaus nicht“, lautete prompt die Antwort, „der hat bei den Gemeinderatsitzungen regelmäßig geschwärzt, daß der Bürgermeister aufgewacht ist.“ Und N. fiel durch. —

— Aus den „Lustigen Blättern“. Der junge Bankdirektor Z. verliebt sich in Byrmount in eine scharmante Person aus besserer Familie und sendet bald darauf seiner Familie folgendes Telegramm: „Habe mich soeben mit Milli Mary verlobt.“ Seine Verwandten, aufs höchste überrascht, drachten zurück: „Depeche zweifellos verstümmelt. Teilst uns mit, daß Du Dich mit Mille Marks verlobt hast. Mit wieviel Mille Marks?“ — Der Oberlehrer auf der Jagd. „Sie haben ja heute Ihren neuen Hund nicht mit!“ — „Erstens ist es 'ne Hündin, zweitens gehört er meinem Schwager, drittens hat er Junge und viertens hab' ich ihn gestern aus Versehen erschossen!“ — — Druckfehler. Der Angeklagte sah mit flehendem Blick den Richter an, aus dessen Mund er soeben das schwere Urteil empfangen, und stammelte: „Herr Richter, fühlen Sie denn gar kein menschliches Mitleid?“

Ritter Dietrichs Brautsahrt.

Aus dem Humoristischen Hauschat. (Nachdruck verboten.)

Herr Dietrich, der Ritter von Durstigenstein, hat Gabchen und Babchen versoffen; Nun legt auf ein rosiges Ragdelein Der Edle sein wonnigstes Hoffen. Rathilden, der lieblichen Erbin, weint Sein Kummer die salzigsten Tränen. — So geht's, wenn totaler Bankrott sich verrint Mit hangen- und bangendem Sehen. Du händigst, o Minne, den Wilden, Nun hat er im Sinne Rathilden; Du händigst den Wilden, o Minne, Nun hat er Rathilden im Sinne — Rathilden im Sinne, juchhe!

Und feierlich schwingt sich Herr Dietrich aufs Ross Halb zwölf zur gewöhnlichsten Stunde, Doch kaum ist er zweihundert Schritte vom Schloß — Schon klebt ihm die Junge im Munde. Ihm wird es vor Durst und vor Liebe so bang, Er reitet zur lauschigen Schenke, Nimmt dort einen Bittern, und neuer Glan Durchrieselt ihn mit dem Getränke. Er wird nicht zagen, nicht zittern, Er hat im Magen den Bittern; Er wird nicht zittern, nicht zagen, Er hat den Bittern im Magen — W Rathilden im Sinne — Den Bittern im Magen, juchhe!

Er kniet vor Rathilden, er stammelt das Wort: „Ich lieb' Euch, mein Fräulein, ich schwöre!“ Da schnuppert ihr Näschen, sie wendet sich fort: „Herr Ritter, Ihr riecht nach Vikore!“ — Kaum trauet Herr Dietrich dem eigenen Ohr, Es fällt ihm das Herz in das Beinkleid; Er wanket und schwanket durch Air und durch Tor, Und hinter ihm lacht die Gemeinheit. Er hört noch die losen Scherze, Er hat in den Hofen das Herze; Er hört noch die Scherze, die losen, Er hat das Herz in den Hofen — Rathilden im Sinne — Den Bittern im Magen — Das Herz in den Hofen, juchhe!

So reitet im lachenden Sonnenschein Mit niedergeschlagener Seele Davon Ritter Dietrich vom Durstigenstein, Da ward ihm gar trocken die Kehle. Erschredendes droben auf leuchendem Ross Durchbebt das erhitzte Gehirn; Doch denkt er, wie lang' durch die Gurgel nichts floß, Rint kalt ihm der Schweiß von der Stirne. Die glühenden Schmerzen im Schlunde, Im Herzen die brennende Wunde; Im Schlunde die glühenden Schmerzen, Die brennende Wunde im Herzen — Rathilden im Sinne — Den Bittern im Magen — Das Herz in den Hofen — Die Wunde im Herzen, juchhe!

Schon winket ihm wieder ein freundlich Gesicht, Die Schenke mit blinkendem Schilde. Da schwellt von Sehnen der durstige Blick, Da bist du vergessen, Rathilde. Ein Schlüdchen nun schludt er aufs andere drauf, Dann ruft er: „Zu Pferde! zu Pferde!“ Wohl macht er zu gräßlichem Werke sich auf — Sanft zieht ihn der Bitter zur Erde. Schon wird er dem Hohne zum Spiele, Er hat in der Krone zu viele; Schon wird er zum Spiele dem Hohne, Er hat zuviel in der Krone — Rathilden im Sinne — Den Bittern im Magen — Das Herz in den Hofen — Die Wunde im Herzen — Zuviel in der Krone, juchhe!

Der Ritter, Herr Dietrich vom Durstigenstein, Geberdet am Boden sich wilde; Da kommen die Schergen und wickeln ihn ein — O Bitterer und o Rathilde! Denn hätt' ihn die Jung' nicht im Munde gekiebt, Worauf er den Bittern genommen, Und hätt' er ein bißchen manierlich gelebt, Wärr' alles ganz anders gekommen. Drum zähme den Trieb nach Vikore, Oft bringt er die Lieb' zu Waldre; Drum zähme kstörige Triebe, Sie bringen Waldre in der Liebe — Rathilden im Sinne — Den Bittern im Magen — Das Herz in den Hofen. — Die Wunde im Herzen — Zuviel in der Krone — Waldre in der Liebe, juchhe!

Edwin Bornmann.

Aus Stadt und Umgebung.

* Im hiesigen Schlachthaus wurde im letzten Vierteljahr 1905 folgendes Vieh geschlachtet:

	Okt.	Nov.	Dez.	Rind.	Kalb.	Schweine	Schafe	Ziegen
	10	5	8	8	1	38	48	1
	3	10	2	31	68	4	1	
	2	4	3	38	57	7	2	

* Wie wir erfahren, wurde an Stelle des zurückgetretenen Musikdirektors, Hr. Carl, Hr. Musikdirektor Brehm, zurzeit beim 7. Infanterie-Regiment in Stuttgart tätig, ernannt. Ferner wurde der Posten als Speisemeister im Katharinenstift Hr. Forstwart Knaupp übertragen.

* Die Erben des verstorbenen Bauers Friedrich Bährer in Rudmersbach bringen in der Wohnung des Verstorbenen sämtliche Fahrnis, darunter 1 Kuh, 1 Rind, ca. 30 Ztr. Stroh und 20 Zentner Heu zur Versteigerung.

Letzte Nachrichten.

Tübingen, 5. Jan. In Oeschelbronn hat der Maurer Herrmann, welcher sich wegen Mißhandlung seiner Frau vor Gericht zu verantworten hatte, Rattengift genommen und ist nach stundenlangen Qualen gestorben.

München, 6. Jan. Die heute im alten Rathhaussaal veranstaltete Versammlung zum Zweck der Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England gestaltete sich zu einer hochbedeutenden Kundgebung. Als Redner traten auf: Professor Dr. Sieper, Professor Dr.

Loß, Reichsrat Frhr. v. Würzburg, Dr. Schädler, v. Pfister, Arbeitersekretär Bergmann und Dr. Luidde.

Berlin, 6. Jan. Aus London verlautet, König Eduard beabsichtige, im Januar Deutschland zu besuchen, was für die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen von Bedeutung sein werde.

Paris, 6. Jan. Das Panzerschiff „Gaulois“ hat seine Umlauber einberufen und den Befehl erhalten, sich auf 8. Januar zur Abfahrt nach Tanger bereit zu halten.

Berlin, 5. Jan. Zu den Preßerörterungen, ob General v. Trotha demnächst im Reichstag auftreten werde, um die Vorwürfe gegen seine Kriegsführung zurückzuweisen, teilt die Nat.-Ztg. mit, daß Trotha ihr in einem Brief u. a. geschrieben habe: „Ich habe nie die Absicht gehabt, im Reichstag mich irgendwie verteidigen zu wollen; das habe ich nicht nötig.“

Manchester, 6. Jan. Als der frühere Premierminister Balfour hier gestern Abend eine Versammlung eröffnen wollte, wurde er mit Jochten und anderen feindseligen Kundgebungen empfangen. Die Demonstranten wurden mit Hilfe der Polizei entfernt.

St. Petersburg, 6. Jan. Ueber 17 Kreise, die zum sibirischen Militärbezirk gehören und welche die sibirische Eisenbahn durchschneiden, ist der Kriegszustand verhängt worden.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Weinhardt daselbst.

Barometer. Stand 10 Uhr vormittags.

gestern	heute
780	780
770	770
760	760
750	750
740	740
730	730
720	720
710	710
700	700
690	690

Sehr trocken

Schön

Bekünderlich

Regen

Stürmisch

An die Ortsbehörden,

betr. die fortlaufende Statistik der Taubstummen.

Unter Bezug auf die Minist.-Verfügung vom 10. Mai 1902 (Reg.-Bl. S. 153), werden die Ortsbehörden aufgefordert, die vorchriftsmäßig ausgefüllten Fragebogen bis spätestens 15. Januar d. J. dem K. Oberamtsphysikat zu übersenden oder Fehlanzeige zu erlassen.

Hiebei wird darauf hingewiesen, daß für diejenigen taubstummen Kinder, welche im laufenden Jahr in eine staatliche Taubstummenanstalt aufgenommen werden sollen, dem Fragebogen ein besonderes Aufnahmegeruch der Eltern oder deren Stellvertreter nebst einem Tauschein, Impfschein, Staatsangehörigkeitsausweis und einem Vermögenszeugnis anzuschließen ist.

Reuenbürg, den 2. Januar 1906.
Höfen,

K. gem. Oberamt in Schulsachen.
Hörnung, Schneider.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Zufolge Erlasses der Kgl. Kommission für gewerbliche Fortbildungsschulen darf nach 9 Uhr abends in der

Gewerblichen Fortbildungsschule

kein Unterricht mehr erteilt werden.

Dementsprechend beginnt am Montag, den 8. Januar d. J. ab der Abendunterricht schon um 7 Uhr.

Eltern und Lehrern werden ersucht, ihre fortbildungsschulpflichtigen Söhne und Lehrlinge so zeitig aus dem Geschäft zu entlassen, daß der Unterricht pünktlich um 7 Uhr beginnen kann.

Den 5. Januar 1906.

Der Gewerbelehrerrat.

Wildbad.

Frauen-Arbeitschule.

Der II. Kurs der Frauenarbeitschule beginnt am 15. Januar 1906 und endet am 15. April 1906.

Der Unterricht umfaßt die Fächer: Stricken, Häkeln, Fliden, Hand- und Maschinennähen, (Wäscheputzen), Kleidernähen, Weiß- und Bundstücken, sowie Schnittmusterzeichnen.

Das Schulgeld ist das gleiche wie im vorigen Jahre. Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen, wolen an die staatlich geprüfte Lehrerin Frauulein Luise Schwäble hier gerichtet werden.

Wildbad, 3. Jan. 1905.

Stadtschultheißenamt:
Bühner.

Wildbad.

Freiwillige

Versteigerung von Grundstücken.

Auf Antrag der Erben des verstorbenen Albert Friedrich Keim, gewes. Privatier hier, kommen am

Dienstag den 9. Januar ds. Js.

vormittags 11 Uhr

auf dem Grundbuchamtzimmer folgende Grundstücke:

Gebäude Nr. A 70 B:

53 qm Wohnhaus und Hofraum an der Prinz Peter von Oldenburg-Straße.

Gebäude Nr. A 49:

1 a 26 qm Scheuer und Hofraum im Hofgarten.

Parzelle Nr. 857/859:

2 a 68 qm Gemüsegarten am Kappelberg

im öffentlichen Auktions zum Verkauf.

Kaufliebhaber sind eingeladen.

Den 2. Dezember 1905.

K. Grundbuchamt
Giebler, Sta.

Während des Winters befindet sich unsere

Leih-Bibliothek

bei Fr. A. Springer (beim Bahnhof)

Bestellungen auf Bücher und Zeitschriften bitten wir dort abzugeben.

Stuttgart, Wildbad.

Holland & Josenhans.



Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meiner lieben Gattin, unierer guten Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Christine Keller

für die zahlreiche Beteiligung zur letzten Ruhestätte, für die vielen Blumenpenden, dem Gesangsverein Sprollenhauß für den erhebenden Gesang, sowie den Herren Trägern sagt hiermit im Namen der trauernden Hinterbliebenen herzlichsten Dank

der trauernde Gatte:

August Keller

mit seinen 5 Kindern.

Sprollenhauß, den 5. Jan. 1905.

Große Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbausefonds in Steinbach, O. Schw. Hall. Das Los 1 Mt. Hauptgewinn 15000 Mt. Ziehung 6. Febr. 1906.

Große Stuttgarter

Geld- u. Pferde-Lotterie

Ziehung 26 u. 27. April 1906. Das Los 2 Mt. Hauptgew. 40000 Mt.

Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten des Sängershauses zu Straßburg i. E. Lose Mt. 3.30 Hauptgew. 80000 Mt. Ziehungsanfang 7. Febr. 1906.

Hier zu haben bei

C. W. Bott.

Gänzlicher Ausverkauf!

Das Warenlager von G. Rieginger, Damenschneider enthält noch großen Vorrat in

Tuch und Buckskin, Hosenzug engl. Leder, farbige Hosen und Anzüge,

Blusenzeuge für Arbeiteranzüge

Futterstoffe, weißer Schirting, Cretonne, Roh, Tuch farbigen und schwarzen Seiden- u. Patent-Sammt

farbige u. schwarze Heidenstoffe weißer, schwarzer und farbiger Besatz

farb. und schwarze Seidenbänder, schwarze Spitzen wollene und baumwollene Strick- und Häfelgarne

farbige Bejen- und Einfashtihen, Einfashtihen auch in schwarz. Ferner noch verschiedene Nummern in

Herren- und Knabenfragen Wäsche-Buchstaben zum Aufnähen

sowie noch großer Vorrat in Herren- und Damenknöpfen, welche unter dem halben Preise abgegeben werden.

Farbige Näh- und Knopflochseide, Korsetten Korsettschließen u. Korsettsedern, Taillenstäbe, Taillenbänder

schwarzer Panama zu Kleider und Schürzen und eine größere Partie Flick-Lappen.

Mache zugleich meiner geehrten Kundschaft die Mitteilung, daß ich mein bisheriges

Schneider-Geschäft

in mein elterliches Haus, Hauptstraße 87 verlegt habe und dasselbe wie bisher weiterbetreiben werde.

Hochachtungsvoll

Robert Rieyinger.

Drucksachen aller Art

fertigt die Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

Schützenverein Wildbad.

Zu einer **Besprechung** über die

Abhaltung d. Familienabends werden die Mitglieder des Schützenvereins auf

Dienstag den 9. Januar abends 8 Uhr

in die **Sonne** frendl. eingeladen.

Das Schützenmeisteramt.

Geld b. 300. A gibt distr. u. sch. bei ratenw. Rückz. ev o Bürgsch. Selbstgeb. Jermier, Berlin, Gilt-

schinerstr. 92. Für reell. Bed. b. l. Best.

Am **letzten Samstag** (Erscheinungsfest) wurde zwischen 8-10 abends ein

seidener **Regenschirm**

vertauscht, um dessen Rückgabe höfl. bittet

Julius Krummel zur Linde.

Selbstgemachte Eier-Rindeln

garantiert rein empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

Frisches Salatöl empfiehlt **J. F. Gutbub.**

Ev. Kirchenchor. Heute abend 8 Uhr

Probe

Schweineschmalz

garantiert rein **C. Aberle sen.**

Inh. E. Blumenthal

Frische Tafelbutter

ist zu haben bei **Herrn. Kuhn.**

Schuhwarenlager

von **Wilhelm Treiber.**

Hinter Hotel Klumpp beim König Karlsbad.

Große Auswahl aller Sorten **Winter-**

Schuhwaren zu den billigsten Preisen.

Würgtärer Schuhe

empfiehlt **Herrn. Kuhn.**

Zwetschgen

empfiehlt billigt **J. F. Gutbub.**

Alle Sorten **Butter**

für Schweine, Hühner etc. empfiehlt **Bäcker Bechtle.**